

Mannheimer Morgen
 Darmstädter Echo

Die Rheinpfalz
 Stuttgarter Zeitung

Eberbacher Zeitung
 Reutlinger General-Anzeiger

Datum M/M/05

Arm im reichen Land

JUGENDTHEATER: David S. Craigs „Agent im Spiel“ in Heidelberg

Von unserer Mitarbeiterin
Birgitt Scheuermann

Kein Geld, Mutter arbeitslos, von einer Kellerwohnung in die nächste, nicht mal warme Winterkleidung und natürlich nie regelmäßig in die Schule: Das ist Dani, ein Junge, den die Armut erwischt hat in einem reichen Land. Und er geht seine Lage mit viel Mut und Fantasie an. Spielt einen Agenten in geheimer Mission und findet Freunde im neuen Hinterhof, wo vorher nur ein paar verstreute, zerstrittene Kinder zugange waren: Mehmet, dessen Vaters Stimme wie Urgeschrei über den Hof hallt, und Melanie mit einer Mutter ohne Zeit, die ihre Stimme einsetzt wie eine Opernsängerin, wenn sie ihrer Tochter Anweisungen gibt. Zu sehen bekommt man sie nicht. Sie sind allesamt versteckt hinter den ewig gleichen Türen des Mietshauses, die sich wie Schließfächer aneinander reihen und einen kahlen Innenhof umschließen, der zugleich die Spielfläche der Kinder wird.

Bühnenbildnerin Irmhild Gumm ist mit diesen übereinander getürmten Kästen eine beeindruckende Metapher für die Anonymität einer Mietskaserne gelungen. Von den Erwachsenen zeigt sich nur Danis Mutter Luise. Dorothee Jordan gibt ihr viel sympathische Ausstrahlung, aber auch Unzuverlässigkeit und Hektik mit – keine allzu zuverlässige Stütze für einen kleinen Jungen. Doch die Kinder helfen sich selbst: Melanie wirft die beiden Handys, auf denen ihre Eltern ständig im Duett streiten, in die Mülltonne, und gemeinsam gelingt es ihnen in einer witzigen Prozedur, den „Gehirnknoten“ in Mehmet's Kopf zu lösen, der ihn daran hindert, Tore zu schießen. Und Dani wird von den beiden andern erstmal morgens mit Butterbrotchen versorgt.

Cedric Pintarelli, Marianne Kittel und Patrick Heppt geben ein herrliches Trio:

ke Auseinandersetzungen zwischendrin. Beinahe wäre schon alles im Lot – einschließlich Job für Luise – als in der Schule herauskommt, dass Dani nicht lesen kann, und er daraufhin plötzlich verschwindet.

Als Regisseurin dieses in Kanada preisgekrönten Stücks war Anke Gregersen zu Gast, die ihre erste Regiearbeit 1999 in Tübingen hatte und später in Hamburg, Aalen, München und Berlin Regie führte, zuletzt in Konstanz bei der Uraufführung von Paula Bettina Maders „Big Mouth & Ugly Girl“. Sie brachte es fertig, die Schwere der Themen, die in „Agent im Spiel“ angeschnitten werden – Kinderarmut, Analphabetismus, Arbeitslosigkeit – mit so viel optimistischem Elan zu versetzen, dass zu jeder Zeit auch die Leichtigkeit des Seins ihren Platz im Spiel dieser Kinder hatte. Analog zum Alter der Protagonisten Dani, Melanie und Mehmet ist das Stück für junge Zuschauer etwa ab acht Jahren geeignet.

i Zwinger3, Zwingerstr.3-5, Kartentelefon 06221/58 200 00. Weitere Vorstellungen: 10. und 25.11., 14.12., 10.30 Uhr.



Arbeitszeugnis für die Gesellschaft

Der „Agent im Spiel“ schafft sich im Heidelberger „zwinger3“ seine eigene Wirklichkeit

Von Carmen Bürk

Tot wirkt die Rotbuchenstraße 92. Zwar leben dort viele Menschen, aber in diesen Wohnsilos soll offensichtlich keiner mit dem anderen etwas zu tun haben. Als Schließfächer hat Irmhild Gumm im Kinder- und Jugendtheater zwinger3 für das Stück „Agent im Spiel“ die Wohnungen der Hochhausiedlung gestapelt: Rein mit den Arbeitslosen, Allein-Erziehern, Armen, Ausländern, Alkoholikern, Analphabeten. Klappe zu und – ... scheintot. Jeder brütet über seinen eigenen Problemen, keine Bank lädt zum Plaudern ein, kein Spielplatz, statt Garten eine trostlose Rasenfläche. Hin und wieder brüllt ein Mann aus dem Fenster oder die Hausmeisterin droht mal wieder mit dem Putzfeudel: „Betreten verboten!“ Warum nicht gleich „Kinder verboten“? Es fehlt nicht viel, dann könnte eines auf der nahe liegenden Straße, geschickt als Rennbahn aufgebaut, überfahren werden.

Ein echter Sherlock Holmes hätte sich hierhin wohl nie verirrt, wohl aber Dani (Cedric Pintarelli). Dani ist der „Agent im Spiel“. Wegen der unerträglichen Wirklichkeit denkt er sich seine eigene. Der „Umzugskönig“, der mit seiner arbeitslosen Mutter nach acht Umzügen in 92 K („K wie Keller“) ein Dach über dem Kopf gefunden hat, kann alles haben, was er will. Er denkt es sich einfach, den Zauber-Mantel, warme Füße trotz durchlöcherter Schuhe, Freunde. So schafft er es, auch aus dem Loser Mehmet (Patrick Heppt) und der Schicki-Micki-Zicke Melli (Marianne Kittel) Freunde zu machen. Endlich ist Leben vor der Bude, aber schon heißt es wieder: „Spielen verboten!“

Behutsam, fast schon zurückhaltend stellt Regisseurin Anke Gregersen in dieser Inszenierung des mehrfach ausgezeichneten und für den Deutschen Kindertheaterpreis 2004 nominierten Stücks des Kanadiers David S. Craig unserer Gesellschaft ein Arbeitszeugnis aus. Weil es weder in der Regie noch im harmonischen Schauspiel übertreibt, nicht den Holzhammer rausholt oder den Zeigefinger in die Wunden der einzelnen legt, wirkt es sehr authentisch. Facettenreich wird dargestellt, wie Kinder zu Helden werden. Wie sie bereit sind, ihre Haltung zu verändern. Melanie, die anscheinend alles haben kann,



Alles Tarnung: Als „Agenten im Spiel“ erfinden Cedric Pintarelli als Dani und Dorothee Jordan als Mutter Luise ihre Wirklichkeit in der tristen Umgebung von Wohnsilos.

Foto: Susanne Stutz

die von ihrer Mutter neue Schuhe, einen neuen Mantel usw. bekommt, mangelt es an Liebe. Die Eltern haben sich getrennt, und das, was sie wirklich will, muss sie erst vermitteln: dass die Eltern wenigstens vernünftig miteinander reden.

Dani verwaltet das Geld, weil seine Mutter es sofort auf den Kopf haut. Dorothee Jordan zeigt in dieser Rolle schön differenziert, dass

Danis Mutter auch noch Luise ist, die arbeitslose Webdesignerin, die zwar versucht, eine gute Mutter zu sein, die aber auch Freiräume für sich braucht. Über Karotten statt Eis kann man ja mal nachdenken, aber dass sie sich keinen Fernseher leisten, ist für Dani letztendlich ein großes Glück: Kraft seiner Phantasie kann er Probleme lösen und zieht seine Freunde sogar mit: Mehmet hat so viel Angst vor seinem grölenden Vater, dass sie alles blockiert: den ersehnten Schuss ins Tor genauso wie gute Leistungen in der Schule.

„Gehirnknoten“, nennen die Kinder diese quälenden Gedanken nach dem Muster „du schaffst das nie“, die nicht wirklich ihre eigenen sind. Die Kinder machen sich gegenseitig Mut, operieren die Gehirnknoten einfach weg. Das klappt am Ende auch bei Dani, als er in tiefer Enttäuschung über die Lüge seiner Mutter, der Vater arbeite bei der Bergwacht, wegläuft und fast erfriert. Spätestens jetzt

wird aber auch klar, dass Kinder keine „kleinen Erwachsenen sind“, dass sie mit dieser Rolle völlig überfordert sind und dringend Erwachsene brauchen, die zuversichtlich an ihrer Seite stehen.

Zwinger3, Zwingerstraße 3-5, Heidelberg, nächste Vorstellungen am 10. und 25. 11., 14. 12., jeweils 10.30 Uhr. Karten unter Tel: 06221-5835-0000.

Nur zur Weihnachtszeit?

Beobachtungen über das Verhältnis von saisonalen Weihnachtsstücken und eigener Kinder- und Jugendtheatersparte

MANFRED
JAHNKE

Kein Zweifel, spätestens wenn die Weihnachtsmärkte in den Städten aufgebaut sind, dann ist auch landauf, landab in den Theatern Weihnachtsmärchenzeit, vor allen Dingen an den Staats- und Stadttheatern. Das scheint seit 1869, als Carl August Görner, der „Vater des Weihnachtsmärchens“, erstmalig das Modell einer „Weihnachtskomödie“ schuf, unumstößliche Tradition. Nun gibt es daneben in der bundesdeutschen Theaterlandschaft eine weitere Tradition, die nicht saisonal an die Adventszeit gebunden ist, das Kinder- und Jugend-

theater, das sein Publikum eine ganze Spielzeit lang erreichen möchte. Wie verhält sich diese *Sparte* gegen diese übermächtige Konkurrenz des Weihnachtsmärchens?

Ein Überblick über die Herbstpremieren an den Kinder- und Jugendtheaterensembles verdeutlicht, dass sich diese primär an vier Altersgruppen wenden: an die ganz jungen Zuschauer im Alter von vier bis sechs Jahren, an die älteren jungen Menschen ab acht, meist aber an 10- bis 12-Jährige, schließlich an Jugendliche. Ausgespart bleibt dabei das Publikum im Grundschulalter. Das ist die Zielgruppe des „Weihnachtsstücks“, wie das Weihnachtsmärchen heute vielerorts benannt wird, das selbst an den Häusern, die über eine eigene Jugendsparte verfügen, nach wie vor aufgeführt wird: Weihnachtsstück und das Angebot der Sparte stehen dabei offensichtlich nicht in Konkurrenz zueinander, sondern ergänzen sich im Angebot. Darauf deuten zumindest Beispiele aus Heidelberg, Mannheim und Konstanz.

► Das Heidelberger *Zwinger 3* zeigt mit dem für den *Deutschen Kinder- und Jugendtheaterpreis 2004* nominierten Stück „Agent im Spiel“ des Kanadiers David S. Craig für ältere Kinder ein schwieriges Thema. Erzählt wird von einem Jungen, der viel zu früh Verantwortung für seine alleinerziehende Mutter übernehmen muss. Mit ihr ständig auf der Flucht vor scheiternden Beziehungen wird Dani, wie der Junge heißt, ein Umzugsweltmeister. Gerade wieder an einem neuen Ort angekommen, lernt er neue Freunde kennen; in der Schule stellt sich allerdings heraus, dass er nicht lesen kann. Der Regie von Anke Gregersen gelingt es,

den schweren Stoff leicht und mit Humor zu erzählen. Dani (von Cedric Pin-tarelli als liebenswerter Junge gespielt) „erzieht“ nicht nur seine Mutter (von Dorothee Jordan so hilflos wie sympathisch vorgeführt) sondern auch seine neuen Spielkameraden, die miteinander verfeindet sind. Im „Geheimagent“-Spiel versöhnt er die verwöhnte Melanie (von Marianne Kittel am Anfang richtig aasig angelegt) und den Türkenjungen Mehmet (Patrick Heppt), der nicht so erfolgreich Fußball spielt, wie es sein Vater fordert, wieder miteinander. Sie können wieder zusammen auf dem Hofetwas unternehmen, während sich für Dani die Situation zu Hause und in der Schule zuspitzt. Er bricht daher in der größten Kälte auf, um seinen Vater zu suchen, der angeblich als Holzfäller in den Bergen arbeitet. Er wird schließlich gerettet; am Ende bleiben die drei Kinder zusammen. Die kluge Inszenierung von Anke Gregersen besticht durch die genaue Schauspielerarbeit, die einerseits die Einsamkeit dieser Figuren herausarbeitet, zum anderen aber auch deren Sehnsucht, sich in der Welt geborgen zu fühlen. Mit dieser Erzählintention erreicht diese Inszenierung ihr Publikum, das sich in einem Alter befindet, in dem das kindliche Urvertrauen sich aufzulösen beginnt und die Suche nach einer eigenen Identität beginnt.

In Heidelberg übernimmt im Übrigen traditionell das Kinder- und Jugendtheaterensemble auch das Weihnachtsstück im Stadttheater. Für Kinder ab fünf Jahren spielt man in dieser Spielzeit „Die feuerrote Blume“ vor Karnauchowa und Braussewitsch, eine Variation von „Die Schöne und das Un-tier“, angereichert mit Figuren aus der russischen Märchentradition wie der

